Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 105 (1924)

Vereinsnachrichten: Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12. Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Sitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Freitag, den 3. Oktober 1924

Präsident: Dr. André Guisan (Lausanne)
Aktuar: Dr. Henry E. Sigerist (Zürich)

1. O. Bernhard (St. Moritz). — *Über Heilgötter auf griechischen und römischen Münzen. Ein numismatischer Kommentar zum Asklepios-Kultus.*

Eine grosse Zahl typischer, künstlerisch und historisch wichtiger Münzen wird demonstriert, welche zeigt, dass Asklepios und andere Heilgötter seiner Sippe (Hygieia, Telesphoros) zu den beliebtesten Motiven der antiken Bildner und Stempelschneider gehörten. Die Asklepioslegende in den verschiedenen Fassungen von Hesiod, Pindar, Isyllos, Pausanias wird besprochen und dabei gezeigt, wie einzelne Episoden auf Münzen Darstellung gefunden haben. Der gewöhnliche Idealtypus zeigt den Gott bärtig, mit reichem, gelocktem Haupthaar, dem Zeus ähnlich, nur milder und gütiger im Ausdruck. Als Hauptschmuck trägt er eine Binde, das Theristrion. Die Attribute des Gottes, Hund, Ziege, dann der Omphalos, vor allem aber die Schlange, sind auf Münzen häufig dargestellt. Die römischen Kaiser liessen sich und ihre Familienmitglieder bisweilen als olympische Götter darstellen. So gibt es Münzen, auf denen Livia, die Gattin von Augustus, als Salus Augusta, Marc Aurel als Aeskulap erscheinen. Wahrscheinlich sind die meisten Darstellungen der Heilgötter auf Münzen Kopien von Kultbildern. So finden sich auf athenischen Tetradrachmen statuenhafte Darstellungen des Asklepios und der Hygieia, vielleicht Nachbildungen jener, die Pausanias noch gesehen hat; auch die berühmte chrysoelephantine Asklepiosstatue des Thrasymedes sehen wir auf Silbermünzen von Epidauros naturgetreu abgebildet. Eine interessante römische Kaisermünze, aus Parium, die vielleicht Beziehung zu der von Strabon erwähnten Familie der Schlangenheiler hat, zeigt Asklepios als Vertreter der Tierheilkunde. — Zum Schluss werden noch Münzen gezeigt und besprochen, die nur indirekt mit Asklepios zu tun haben, nämlich eine Münze aus der sizilianischen Bäderstadt Himera, wo ein Silen unter einem Wasserstrahl steht, und zwei Münzen aus Selinunt, die sich auf die Gesundmachung der Stadt durch Empedokles beziehen.

2. Henry E. Sigerist (Zürich). — *Des Galenos Heilkunst.*

Galens Werk kann nur verstanden werden, wenn man sich über den Zeitpunkt klar ist, in welchem es entstanden ist. Galen ist der Hauptvertreter der Dekadenzzeit der antiken Medizin. Neue, schöpferische Gedanken sind daher für ihn unmöglich, dagegen ist er im Besitz eines viel grösseren Tatsachenmaterials, als es die Hippokratiker waren, und er unternimmt den bezeichnenden Versuch, durch ein sinnreiches System die Fülle der biologischen Erscheinungen auf wenige einfache Formeln zu bringen. Sein System ist am klarsten in der kleinen Schrift dargestellt, welche den Titel „Des Galenos Heilkunst" (*Γαληνοῦ Τέχνη ἰατρική*) trägt. Das Buch, das von Constantin von Afrika aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt wurde, hat im Mittelalter und in der Renaissance als Lehrbuch eine sehr starke Wirkung gehabt, wie dies auch die über 80 noch erhaltenen Kommentare bezeugen. Die Medizin wird als die Wissenschaft vom Gesunden, Kranken und von dem was weder gesund noch krank ist (*οὐδέτερον*) definiert. Und zwar gelten diese Begriffe mit Rücksicht auf den Leib (*σῶμα*), die Ursache (*αἴτιον*) und das Symptom (*σημεῖον*). Dementsprechend gliedert sich auch die Schrift in drei Teile, von denen der erste, und weitaus längste, von den Zuständen des *σῶμα* und der vier Hauptorgane (Gehirn, Herz, Leber, Hoden) handelt, wobei die Temperamentenlehre, die nur im Süden entstehen konnte und die zum Grundpfeiler des galenischen Systems wurde, ausführlich dargestellt wird. Die beiden letzten Abschnitte gelten den Krankheits- und Gesundheitsursachen und den Symptomen. Typisch antik ist Galen in dem Bestreben, einen Kanon, den Typus des absolut gesunden Menschen aufzustellen. Dass dieser Idealmensch blondgelockt und blauäugig ist, ist beachtenswert. Es ist denkbar, dass dabei Galen der Typus des Germanen vorgeschwebt hat.

3. A. Guisan (Lausanne). — *Le Dr Scott et son emplâtre, d'après des documents inédits.*

Guisan communique des documents inédits sur ce confrère et l'emploi qu'il faisait d'un emplâtre utilisé déjà par son père, qui lui aussi était médecin. John Scott naquit à Bromley (Kent). Après avoir été initié à la médecine par le Dr Blizard, chirurgien du London Hospital, il fut agréé le 2 juin 1819 comme membre du Royal College of Surgeons of England. Après avoir pratiqué quelque temps à Bromley, il vint se fixer à Londres, où il fut successivement chirurgien de l'hôpital ophtalmologique de Moorfields, assistant au London Hospital et enfin chirurgien en chef de cet établissement. Il mourut à Brighton le 11 avril 1846.

Ce médecin s'était acquis une grande réputation dans le traitement des ulcères variqueux et des tumeurs blanches. Pour ces dernières affections il employait presqu'exclusivement un emplâtre à base de mercure, d'ammoniaque et de cérat de savon.

Le document dont Guisan donne lecture, émane d'un Lausannois, notaire en cette ville, qui, atteint depuis plusieurs années d'une affection chronique du genou ayant résisté à tous les traitements, s'en fut à

Londres en 1827 demander les soins du Dr Scott. Il y passa l'hiver et eut l'occasion de voir la foule des malades qui venaient de toutes les parties du Royaume-Uni. Il assista aux traitements appliqués par les chirurgiens et les aides au service de Scott, soit à Londres soit à Bromley, qu'il appelle « une vraie fabrique de guérison ».

De retour dans son pays, notre Lausannois exposa à son médecin et ami le Dr Burnier le principe de la méthode de Scott et lui apporta aussi la composition exacte de l'emplâtre qu'il employait.

4. G. A. Wehrli (Zürich). — *Der Einfluss der Volksmedizin auf die wissenschaftlich begründete Therapie.*

Der Vortragende hat bis dahin aus den volksmedizinischen Gebräuchen vorzüglich die uralten primitiven Anschauungen herausgeschält, wie sie auf alter animistischer Basis aus Dämonenvorstellungen und theurgischen Ansichten einst entstanden sind und in mannigfachen Variationen bis zum heutigen Tag weiterleben. Die historische Gerechtigkeit verlangt es aber auch, die wirklich positiven Leistungen der Volksmedizin ans Tageslicht zu ziehen, auch wenn diese zum Teil von falschen und abergläubischen Anschauungen überdeckt in Erscheinung treten. So ist die Chirurgie ein Gebiet, auf dem die Volksmedizin einst verhältnismässig Grosses geleistet hat, wenn man nur an den Kaiserschnitt, die Staaroperation, den Blasensteinschnitt, die Laparatomie zur Entfernung von Ovarien und Bauchgeschwülsten denkt. Auch den Gebrauch von Narkotika kennt die Volksmedizin seit langem. Auf dem Gebiet der Psychotherapie leistet sie zum Teil ebenfalls ganz Hervorragendes. Vor allem ausführlich wird im Vortrag die Auffindung von hochwichtigen Arzneimitteln durch die Volksmedizin gezeigt, die in ihren Händen allerdings noch nicht immer in ihrer spezifischen Wirkung erkannt sind, sondern oft nur als Genuss- oder Giftmittel oder ganz allgemein als Zauberdrogen in Gebrauch stehen. Der modernen wissenschaftlichen Technik war es vorbehalten, die chemisch wirksamen Substanzen daraus zu isolieren und anhand des praktischen Versuchs die speziellen Indikationen festzustellen oder gar, von ihrer chemischen Konstitution ausgehend, verwandte und besser wirksame Stoffe ausfindig zu machen.